

NOZ 7. Acc. 67

# Stunde des Lächelns

Rudolf Hagelstange las bei Wenner

Kein Günter Grass. Kein Aufwand mit Flöten. Keine überschäumende Neugier. Hier genügt der Innenraum einer Buchhandlung. Literatur ringsum, Kalender für das kommende Jahr, Klappentühle. Ein paar junge Leute sitzen auf der Treppe, die in den ersten Stock hinaufführt. Die Atmosphäre ist intim. Die Familie der Literaturfreunde hat sich versammelt.

Der Dichter, groß, hager, mit tiefen Furchen um die Mundwinkel, sitzt auf einem Podest wie jemand, der ausgestellt ist. Schaut mich an. Das behagt ihm nicht. Er ist der Typ, der unter seinen Lesern sitzt. Er schreibt ja auch aus der Mitte heraus, geistvoll, lebendig, kontaktfroh.

Ein Glas Wasser, um dies und das hinabzuspülen. Hagelstange ist 55. Er sitzt da und nickt seinen wippenden Schuhspitzen zu. Wir sind weit umhergekommen, heißt das.

Zu Beginn liest er aus einem unveröffentlichten Buch das „Alberrensommer“ heißen soll. Der alte Herr ist er selbst. Er steht am Bullauge eines Schiffes, das den Sueskanal befährt. Eine Palme, ein Kamel, ein Minarett, ein Kriegerdenkmal, ein Mensch. Trostloses, verdichtetes Land, einst durchströmt von Milch und Honig, und heute Wüste. Die Natur hat Jahrtausende gebraucht, um Wüste zu schaffen. Der Mensch mit seiner Bombe kann es schneller, denkt der alte Herr.

Dann die schönste Huldigung, die je an einen Lehrer adressiert wurde: „Ki“, sie steht in dem Buch „Zeit für ein Lächeln“. Dabei wird einem warm ums Herz. Dann aus „Die Puppen in der Puppe“ das Kapitel über sowjetische Schriftsteller-Kollegen, mit denen man in Leninograd zusammenhockt. Sympathische, heitere, trinkfeste Burschen, ohne ideologischen Krampf, nach den Moskauer Kollegen hier der zweite Rang. Hübsch die Geschichte vom Zollbeamten O'Neill, der eine kanadische Musiklehrerin bürokratisch foltert.

Alles wohlthuend gescheit und lustig. Die Zuhörer waren dankbar für diese Stunde des Lächelns. bz